

Daniela Gretz  
Axel Dunker  
Gebriele Dürbeck  
Dirk Göttsche

Redaktion: Armin Schäfer

# Literatur und kulturelle Differenz: Kulturwissenschaftliche Theorien und Lektüren

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

# Inhalt

<b>VORWORT .....</b>	<b>4</b>
<b>I. EINFÜHRUNG: LITERATUR UND KULTURELLE DIFFERENZ.....</b>	<b>5</b>
1. Interkulturelle Literaturwissenschaft.....	5
1.1 Literatur und kulturelle Differenz.....	5
1.2 Arbeitsgebiete interkultureller Literaturwissenschaft.....	6
1.3 Grundlegende Theoriekonzepte interkultureller Literaturwissenschaft .....	8
2. Interkulturelle Germanistik .....	10
2.1 Entstehungsgeschichte und Grundkonzeption .....	10
2.2 Grundbegriffe interkultureller Germanistik.....	13
2.2.1 Interkulturelle Hermeneutik.....	13
2.2.2 Kulturelle und Poetische Alterität.....	18
<b>II. KULTURWISSENSCHAFTLICHE THEORIEN.....</b>	<b>20</b>
1. Kursübersicht, Leseempfehlung, Hinweise zur Studientechnik.....	20
1.1 Lernziele.....	20
1.2 Hinweise zu ergänzendem Arbeitsmaterial.....	21
2. Einführung in die Thematik.....	21
3. Theoretischer Teil: Komparatistische Imagologie .....	22
3.1 Begriffsbestimmung.....	22
3.2 Kurze Fachgeschichte der komparatistischen Imagologie.....	24
3.3 Wurzeln in der sozialpsychologischen Stereotypenforschung.....	26
3.4 Grundannahmen und Ziele der komparatistischen Imagologie .....	28
3.5 Kritik an der komparatistischen Imagologie.....	32

3.6	Klimatheoretische Ansatzpunkte .....	34
3.7	Zusammenfassung .....	35
3.8	Literatur .....	36
4.	Lektüren: E.T.A. Hoffmann und der Südsee-Diskurs.....	37
4.1	Vorbemerkung .....	37
4.2	Südsee-Stereotype in Literatur/Medien der Spätaufklärung und um 1800.....	38
4.2.1	Zur Entstehung und Verbreitung des Tahiti-Mythos.....	39
4.2.2	Kritik am Tahiti-Mythos.....	40
4.2.3	Das Stereotyp des ‚unedlen Wilden‘ .....	41
4.2.4	Rekurrenz und Stabilität des Südsee-Exotismus .....	42
4.2.5	Zusammenfassung .....	43
5.	E.T.A. Hoffmanns <i>Haimatochare</i> (1819).....	44
5.1	Südsee-Diskurs und koloniales Begehren .....	46
5.2	Negativ besetzte Stereotype des Fremden und deren Funktion.....	50
5.3	Desillusionierung der Südsee-Stereotype und Kolonialkritik .....	52
5.4	Literatur .....	54
<b>III. KULTURWISSENSCHAFTLICHE THEORIEN.....</b>		<b>55</b>
1.	Wichtige Vertreter und Konzepte der Postkolonialen Studien .....	55
1.1	Edward W. Said und der Orientalismus .....	57
1.2	Homi K. Bhabha: Mimikry, Hybridität, Dritter Raum.....	60
1.3	Gayatri Spivak und das Sprechen der Subalternen.....	67
2.	Der Kolonialismus und die Literatur.....	70
2.1	Das Problem der Repräsentation - Der postkoloniale Blick.....	70
2.2	Edward Said: Kultur und Imperialismus .....	73

---

2.2.1	Der Roman und das ‚westliche Über-Subjekt‘ .....	74
2.2.2	Die „kontrapunktische Lektüre“ .....	76
2.3	Kulturelle Alterität – ästhetische Alterität .....	81
2.4	Kolonialismus und deutsche Literatur .....	83
3.	Eine andere Literaturwissenschaft? .....	93
3.1.	Weltliteratur postkolonial .....	93
3.2	Tod einer Disziplin?.....	95
<b>IV.</b>	<b>KOLONIALISMUS UND POSTKOLONIALISMUS</b>	
	<b>IN DER DEUTSCHEN LITERATUR .....</b>	<b>99</b>
1.	Kursübersicht und Arbeitshinweise.....	99
2.	Vom Kolonialismus zum Postkolonialismus: ein historischer und literarhistorischer Überblick .....	101
2.1	Kolonialgeschichte in neuer Sicht.....	101
2.2	Literatur zwischen Kolonialismus und Postkolonialismus .....	106
3.	Fallstudie 1: Uwe Timms <i>Morenga</i> (1978) und die kritische Wiederentdeckung der deutschen Kolonialgeschichte .....	112
4.	Fallstudie 2: Alex Capus’ <i>Eine Frage der Zeit</i> (2007) und der postkoloniale Erinnerungsdiskurs .....	117
5.	Fallstudie 3: El Lokos <i>Der Blues in mir</i> (1986) und die postkoloniale Literatur in deutscher Sprache .....	123
5.1	Vorüberlegungen: postkoloniale Literatur in deutscher Sprache?.....	123
5.2	El Loko: <i>Der Blues in mir</i> – Analyse und Interpretation.....	126
6.	Fallstudie 4: Lukas Hartmanns <i>Die Mohrin</i> (1998) und die Wiederentdeckung der Kolonialgeschichte innerhalb Europas.....	131
7.	Zusammenfassung.....	137
<b>V.</b>	<b>ÜBER DIE AUTOREN.....</b>	<b>139</b>

## Vorwort

Der vorliegende Studienbrief „Literatur und kulturelle Differenz: Kulturwissenschaftliche Theorien und Lektüren“ soll Ihnen die zentralen Theorien und Grundbegriffe einer kulturwissenschaftlichen Analyse der literarischen Darstellungsformen von kultureller Differenz vermitteln. Es handelt sich somit um einen übergreifenden Theoriekurs zum gleichnamigen Modul „Literatur und kulturelle Differenz“. Diesen sollten Sie entsprechend bearbeiten, bevor Sie die drei weiteren Kurse des Moduls, „Europäer in Italien“ (04545), „Die literarische Science Fiction“ (04546) und „Die Großstadt in der Literatur“ (04550) näher in den Blick nehmen, die sich jeweils intensiver mit konkreten Formen der literarischen Darstellung von tatsächlicher oder imaginiertes, inter- bzw. intrakultureller Differenz beschäftigen. Der Studienbrief selbst besteht aus zwei Teilen: Aus dem eigentlichen Kursband und einem begleitenden Reader mit ergänzenden Materialien. Im Kursband stellen Ihnen Gabriele Dürbeck, Axel Dunker und ich zunächst die drei gegenwärtig bestimmenden kulturwissenschaftlichen Theorien einer interkulturellen Literaturwissenschaft zum Komplex „Literatur und kulturelle Differenz“ kurz vor: die komparatistische Imagologie, die interkulturelle Germanistik und die postkoloniale Theorie. Dirk Göttliche leistet im Abschnitt „Kolonialismus und Postkolonialismus in der deutschen Literatur“ eine exemplarische Anwendung der theoretischen Modelle. Im ergänzenden Readerband finden Sie dann zur vertiefenden Lektüre einerseits eine Reihe von Texten komplett oder in Auszügen abgedruckt, die für die einzelnen Theorien von zentraler Bedeutung sind und entsprechend im Kursband immer wieder zitiert werden, andererseits aber auch eine Reihe von konkreten literaturwissenschaftlichen Beispiellektüren zu einer Bandbreite von unterschiedlichen Themen aus dem Kontext „Literatur und kulturelle Differenz“, die Ihnen verdeutlichen sollen, wie eine praktische Anwendung des im Kontext des Studienbriefs erarbeiteten theoretischen Wissens aussehen kann. Das Ziel des Studienbriefs ist, dass Sie lernen, dieses Wissen in Klausuren, mündlichen Prüfungen und Hausarbeiten auf die drei konkreten Themenkomplexe des Moduls – die literarische Darstellung von Italienreisen, die literarische Science Fiction und die Inszenierungen der Großstadt in der Literatur – zu übertragen.

DANIELA GRETZ

# I. Einführung: Literatur und kulturelle Differenz

## 1. Interkulturelle Literaturwissenschaft

### 1.1 Literatur und kulturelle Differenz

Der Themenkomplex Literatur und kulturelle Differenz ist aus der Perspektive einer kulturwissenschaftlich ausgerichteten Literaturwissenschaft von besonderem Interesse, weil die Beschreibung kultureller Identität immer nur im Vergleich zu und der Abgrenzung von anderen Kulturen geleistet werden kann. Im Gegensatz zu dem in diesem Zusammenhang kulturwissenschaftlich inflationär verwendeten Begriffspaar Eigenes-Fremdes hat der in diesem Studienbrief verwendete Begriff der kulturellen Differenz den Vorteil, dass er nicht den Eindruck erweckt, dass sich hier unterschiedliche Kulturen als unveränderliche, klar bestimmbare und voneinander abgrenzbare erratische Blöcke gegenüber stehen, sondern von vornherein verdeutlicht wird, dass die Differenzdiagnose jeweils ein Subjekt der Wahrnehmung voraussetzt, aus dessen spezifischer Perspektive Kulturunterschiede im Rahmen interkultureller Begegnungen als solche fest- und zugeschrieben werden.<sup>1</sup> Insofern leistet die Diagnose kultureller Differenz seltener die konzise Beschreibung ‚des Fremden‘ als eine Bestimmung des je eigenen kulturellen Standpunktes, ist also de facto weniger Fremd- als Selbstdarstellung.

*Kulturelle Differenz*

Gemäß der zentralen kulturwissenschaftlichen Einsicht, dass Kulturen keine statischen Gebilde mit unveränderlichen Merkmalen sind (Essentialismus), sondern vielmehr als provisorische und zeitweilige Ergebnisse abschließbarer Prozesse verstanden werden müssen, die jeweils in konkreten performativen Akten fest- bzw. zugeschrieben werden, sind neben interkulturellen Differenzen stets intra-

*Inter- und intrakulturelle Differenz*

---

<sup>1</sup> Damit kann an dieser Stelle auf die Rekonstruktion der komplexen und kontroversen Begriffsgeschichte des ‚Fremden‘ verzichtet werden. Es sei nur darauf hingewiesen, dass der Begriff des Fremden als der/die/das Fremde zum einen eine ganze Bandbreite unterschiedlicher Bedeutungen – vom Unvertrauten bis zum Unheimlichen – umfasst, die in anderen Sprachen durch Begriffe wie externum, peregrinum, alienus, foreigner, strange, alien, étrange, étranger abgedeckt wird und zum anderen als ‚relationaler Begriff‘ (fremd ist etwas nie an sich, sondern immer nur in Bezug auf ‚das Eigene‘) oder als ‚Interpretament‘ von kultureller Differenz zu verstehen ist. Vgl. dazu: Ortfried Schäffter: Modi des Fremderlebens. Deutungsmuster im Umgang mit Fremdheit. In: ders. (Hg.): Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung. Opladen 1991, S. 11-42; Bernhard Waldenfels: Topologie des Fremden. Studien zur Phänomenologie des Fremden I. Frankfurt/M. 1997.

*Interkulturelle  
Literatur-  
wissenschaft*

kulturelle Differenzen, also Kulturunterschiede innerhalb einer Kultur zu beobachten, die zum Teil sogar größer sein können als die Differenzen zwischen unterschiedlichen Kulturen.

Der Bereich der Literaturwissenschaft, der sich mit den vielfältigen Wechselbeziehungen von Literatur und kultureller Differenz beschäftigt, ist die so genannte interkulturelle Literaturwissenschaft.<sup>2</sup> Sie hat sich in Deutschland seit den 1970er Jahren unter dem Einfluss internationaler Theorieimpulse als eigenständiges Arbeitsgebiet der Germanistik etabliert. Damit reagierte das Fach auf die neuen Anforderungen einer zunehmend globalisierten Welt, in der der Umgang mit kulturellen Differenzen verstärkt zum Gegenstand gesellschaftlicher und politischer Debatten wird. Sicherlich haben in diesem Zusammenhang fachintern auch Überlegungen im Kontext der viel beschworenen Krise der Germanistik und deren noch andauernder disziplinären Neuorientierung eine Rolle gespielt. Im Spannungsfeld von Re-Philologisierung und kulturwissenschaftlicher Erweiterung wurde versucht, mittels einer stärker kulturwissenschaftlichen, interkulturellen Ausrichtung der traditionsreichen Disziplin zu neuer gesellschaftlicher Relevanz zu verhelfen und so für neues disziplinäres Selbstbewusstsein zu sorgen.

## **1.2 Arbeitsgebiete interkultureller Literaturwissenschaft**

*Arbeitsgebiete*

Die Arbeitsgebiete der interkulturellen Literaturwissenschaft sind breit gefächert: Zunächst beschäftigt sie sich mit den unterschiedlichen Darstellungsformen kultureller Differenz als Thema literarischer Texte. Es kann sich dabei, wie in der Reiseliteratur, der sog. Ethnopoese (einer charakteristischen Mischung aus Ethnologie und Literatur, wie sie vor allem das Werk Hubert Fichtes kennzeichnet) oder dem ‚ethnologischen‘ Roman, um die Darstellung interkultureller Differenzen handeln. Neben der Analyse der konkreten, komplementären Selbst- und Fremdbilder, die in diesem Zusammenhang entworfen werden und allererst zur Diagnose kultureller Differenz führen, gilt es vor allem die Funktion dieser Diagnose jeweils näher zu bestimmen. So kann diese u.a. als strikte Abgrenzung von positiv charakterisierter eigener und negativ besetzter, fremder Kultur dazu

---

<sup>2</sup> Vgl. hierzu auch einführend: Michael Hofmann: *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn 2006. Norbert Mecklenburg: *Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft*. München 2008.

dienen, sich der eigenen Identität zu versichern und zugleich die Herrschaft über die andere Kultur zu legitimieren, wie dies Edward Said in *Orientalism* für die Gegenüberstellung von Okzident und Orient im Kolonialismus herausgearbeitet hat. Die Diagnose kultureller Differenz kann aber umgekehrt auch, wie in Montesquieus *Lettres Persanes*, einen fiktiven, fremdkulturellen Blick auf die eigene Kultur etablieren, der Kritik an der eigenen Kultur und Gesellschaft ermöglicht, oder gar, in Form eines kritischen Exotismus, der als defizitär empfundenen eigenen Kultur ein (häufig idealisiertes) Bild anderer Kulturen als Korrektiv entgegenstellen.

Neben derartigen literarischen Inszenierungen interkultureller Differenz und ihren unterschiedlichen Funktionen spielt aber auch die Thematisierung intrakultureller Differenz eine Rolle, wie im Studienbrief zur Großstadtliteratur oder im Fall der deutsch-jüdischen und deutsch-türkischen Literatur. Auch die literarische Inszenierung realer inter- und intrakultureller Differenzen in Form imaginärer Welten, wie dies u.a. in der literarischen Science Fiction der Fall ist, ist hier von Interesse. Zumal in diesem Zusammenhang deutlich wird, dass intrakulturelle Differenzen häufig in Form fiktionaler interkultureller Differenzen thematisiert werden, wenn z.B. irdische Kulturkonflikte im Kontext des Kolonialismus, des sozial-darwinistischen Kampfs ums Dasein und der Frage nach Möglichkeiten und Grenzen technologischen Fortschritts, in Form fiktionaler Bilder als Konflikte zwischen Menschen und Außerirdischen/Aliens bzw. Robotern verhandelt werden.<sup>3</sup> Zudem geraten auch Interferenzen zwischen kultureller Differenz und anderen Formen von Differenzenerfahrung (wie z.B. die Geschlechterdifferenz zwischen Mann und Frau, aber auch die innerpsychischen Differenz zwischen Bewusstem und Unbewusstem) ins Blickfeld der interkulturellen Literaturwissenschaft, wenn z.B. wie in der Kolonalliteratur, die eigene Kultur als männlich und die andere, fremde Kultur als weiblich charakterisiert wird und das Kolonialverhältnis entsprechend als Geschlechterbeziehung interpretiert wird<sup>4</sup> oder wie in Joseph Conrads *Heart*

---

<sup>3</sup> Vgl. dazu: Hans Esselborn: Science Fiction als Lehr- und Forschungsgegenstand interkultureller Deutschstudien. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 18 (1992), S. 87-107.

<sup>4</sup> Vgl. dazu: Susanne Zantop: Kolonialphantasien im vorkolonialen Deutschland (1770-1870). Berlin 1999.

*of Darkness* die Reise in das Innere Afrika zugleich eine Reise in das Innere der menschlichen Seele darstellt.

Abgesehen von solchen thematischen Bezugnahmen auf inter- wie intrakulturelle Differenz untersucht die interkulturelle Literaturwissenschaft auch formale Aspekte kultureller Differenz in der Literatur, wie den Import von Gattungstraditionen aus anderen Kulturen (wie z.B. der orientalischen Gedichtform des Ghazels oder der Türkenoper), sprachliche Vielstimmigkeit (d.h. die Aufnahme von Begriffen, Redewendungen oder grammatischen Strukturen aus unterschiedlichen Sprachen), Intertextualität (also Bezugnahmen zwischen Texten aus unterschiedlichen Sprach- bzw. Kulturräumen) und Hybridität (die Vermischung sprachlicher und literarischer Formen aus unterschiedlichen Sprachen und Kulturen).

Schließlich bildet auch die Verortung interkultureller Literatur in ihren sozial- und diskursgeschichtlichen Kontexten, wie sie z.B. in Begriffsbildungen wie Gastarbeiter- und Migranteliteratur deutlich wird, ein weiteres Betätigungsfeld interkultureller Literaturwissenschaft.

*Theoriekonzepte*

### **1.3 Grundlegende Theoriekonzepte interkultureller Literaturwissenschaft**

Bevor Sie im zweiten Teil dieses Studienbriefs einen intensiveren Einblick in diese praktischen Aufgabenbereiche der interkulturellen Literaturwissenschaft erhalten, sollen Sie zunächst die drei zentralen Theorien kennen lernen, die ihr als Grundlage dienen: die komparatistische Imagologie, die sich mit Selbst- und Fremdbildern, so genannten Auto- und Heterostereotypen, in der Literatur beschäftigt; die interkulturelle Germanistik/Hermeneutik, in deren Zentrum die Frage nach Möglichkeiten und Grenzen interkultureller Kommunikation steht und die postkoloniale Theorie, die vor allem die konkreten, sozialen und politischen Machtverhältnisse im Zuge interkultureller Begegnungen im Blick hat.

*Internationalität u.  
Interdisziplinarität*

Wie bereits angedeutet, handelt es sich bei diesen unterschiedlichen Theorieoptionen nicht um genuin germanistische: Einerseits sind es Theorieimporte aus anderen Ländern bzw. Theorien, die sich im internationalen Kontext entwickelt haben, andererseits stammen sie z.T. auch aus anderen Disziplinen bzw. sind prinzipiell interdisziplinäre Theoriegebilde. So hat sich die komparatistische Imagologie in der französischen Komparatistik der 1950er im Kontext der Auseinandersetzung mit der stärker werkimmanent ausgerichteten amerikanischen Komparatistik

herausgebildet und wurde von Hugo Dyserinck in Form des so genannten Aachener Programms in die deutsche Komparatistik importiert. Die interkulturelle Germanistik hat sich in den 1970er und 1980er Jahren durch Impulse der Auslandsgermanistik im Fachbereich ‚Deutsch als Fremdsprache‘ (DaF) etabliert. Bei der postkolonialen Theorie handelt es sich schließlich um ein internationales und interdisziplinäres Theoriegebilde, dessen Grundlagen im Gefolge der Dekolonialisierung seit den 1950er Jahren in den ehemaligen Kolonien entstanden sind (z.B. in der literarisch-philosophisch-politischen Bewegung der Négritude unter Léopold Sédar Senghor und Aimé Césaire oder in den psychiatrischen Arbeiten Frantz Fanons), das sich als wissenschaftliche Theorie aber vor allem seit den 1970er Jahren an literaturwissenschaftlichen Arbeitsbereichen US-amerikanischer Universitäten formiert hat. In Deutschland spielte die postkoloniale Theorie lange Zeit kaum eine Rolle, da zum einen die interkulturelle Germanistik das Feld der interkulturellen Literaturwissenschaft dominierte, zum anderen der deutsche Kolonialismus als so marginal angesehen wurde, dass auch die Anwendungsmöglichkeiten der postkolonialen Theorie im Bereich der deutschen Literaturwissenschaft als unerheblich empfunden wurden. Dies änderte sich erst, als um die Jahrtausendwende der deutsche Kolonialismus wieder stärker ins öffentliche Bewusstsein rückte, seitdem erfreut sich auch die postkoloniale Theorie immer größerer Beliebtheit in der deutschen Literaturwissenschaft.<sup>5</sup> Wie Sie diesem kurzen Überblick bereits entnehmen können, handelt es sich, auch wenn alle drei genannten Theorien in der gegenwärtigen interkulturellen Literaturwissenschaft Anwendung finden, durchaus auch um eine historische Abfolge, in deren Kontext die postkoloniale Theorie dem aktuellsten Kenntnisstand zum Zusammenhang von ‚Literatur und kulturelle Differenz‘ entspricht, was auch daran erkennbar ist, dass sowohl die komparatistische Imagologie als auch die interkulturelle Germanistik durch Modifikationen ihrer Theoriegebäude auf die Herausforderung Postkolonialismus reagierten. Dennoch bleiben alle drei Theorien nach wie vor aktuell und relevant, weil sie in den unterschiedlichen Arbeitsbereichen der interkulturellen Literaturwissenschaft je nach Untersuchungsgegenstand und Erkenntnisinteresse variabel

---

<sup>5</sup> Vgl. Sie dazu auch: Dirk Göttsche: Postkolonialismus als Herausforderung und Chance germanistischer Literaturwissenschaft. In: Walter Erhart (Hg.): Grenzen der Germanistik. Rephilologisierung oder Erweiterung? Stuttgart, Weimar 2004, S. 558-576.

einsetzbar und jeweils geeignet sind, unterschiedliche Aspekte interkultureller Literatur zu fokussieren.

Nach diesem kurzen allgemeinen Überblick über Arbeitsgebiete und Theorien der interkulturellen Literaturwissenschaft folgt, vor den beiden umfassenden Kurseinheiten zur Komparatistischen Imagologie und der Postkolonialen Theorie, zunächst noch eine knappe Einführung in die interkulturelle Germanistik.

## 2. Interkulturelle Germanistik

### 2.1 Entstehungsgeschichte und Grundkonzeption

*Kulturwissenschaftliche Entwicklungshilfe*

Wie bereits erwähnt, hat sich die Konzeption einer interkulturellen Germanistik in den 1970er und 1980er Jahren im Rahmen des Fachbereichs ‚Deutsch als Fremdsprache‘ herausgebildet, wobei insbesondere Alois Wierlacher eine besondere Bedeutung zukam, der noch bis heute den Diskurs um die interkulturelle Germanistik mit zahlreichen Publikationen dominiert. Im Hintergrund standen dabei nicht zuletzt Überlegungen, wie man das Fach Deutsch im Rahmen der zu diesem Zeitpunkt kriselnden Auslandsgermanistik attraktiver gestalten könne, um langfristig die Studierendenzahlen zu stabilisieren und damit den Fortbestand der entsprechenden germanistischen Departments im In- und Ausland zu sichern. Ausgangspunkt war in diesem Zusammenhang die Überlegung, dass man Gegenstand, Methodik und Zielsetzung des Germanistikstudiums (und diese bedeutete in diesem Zusammenhang in erster Linie des Deutschunterrichts) den jeweiligen Gegebenheiten und Interessenlagen der konkreten Klientel vor Ort anpassen müsse (Adressatenbezug). Grundlegend ergab sich daraus zunächst ein germanistisches ‚Mehrkomponentenbündel‘ als Teil einer ‚angewandten Kulturwissenschaft‘, „bestehend aus den drei Komponenten Linguistik, Literaturwissenschaft und deutsche Landeskunde“<sup>6</sup>. Vor allem mittels des Fachbereichs deutsche Landeskunde wollte die interkulturelle Germanistik dabei in den Entwicklungsländern die wirtschaftlich-technische Entwicklungshilfe um eine kulturwissen-

---

<sup>6</sup> Alois Wierlacher (Hg.): Fremdsprache Deutsch 1 u. 2. München 1980, S. 44. In späteren Publikationen wurde diese Dreiteilung noch weiter ausdifferenziert und ergänzt, so dass sich „fünf Grundkomponenten (Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Landesstudien; Xenologie und Kulturkomparatistik)“ ergeben. Alois Wierlacher: Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie. Mit einer Forschungsbibliographie. In: ders./Andrea Bogner: Handbuch interkulturelle Germanistik. Stuttgart 2003, S. 32.

schaftlich-pädagogische ergänzen, deren Ziel die „Kulturpädagogik“ sein sollte: „Sinnvoll kann ein Konzept nur sein, wenn es ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ in Entwicklungsländern als komplementäres Angebot begreift, das von den Kulturwissenschaften auf der einen und den Technik- und Naturwissenschaften auf der anderen Seite bestritten wird.“<sup>7</sup> Entsprechend wurde die „Befähigung deutscher und ausländischer Studierender zu verschiedenen Berufen der internationalen Zusammenarbeit und deren Praxisfeldern in der internationalen Wirtschaft, der grenzüberschreitenden Verwaltung und den auslandsbezogenen Bildungsbereichen, in der Wissenschaft, der Kulturarbeit, den Medien oder der Diplomatie“<sup>8</sup> als eines der Leitziele der interkulturellen Germanistik ausgegeben.

Kritiker haben diese Zielsetzung im Sammelband „*Interkulturelle Germanistik*“: *Dialog der Kulturen auf Deutsch?* nicht ganz unironisch wie folgt umformuliert: „Ein als kontrastive Kulturwissenschaft konzipiertes Fach Deutsch als Fremdsprache soll den Entwicklungsländern durch ‚die kritische Auseinandersetzung mit dem ‚Modell Deutschland‘ Orientierungshilfen bei der Industrialisierung und Modernisierung ihrer Gesellschaft liefern“ und haben im Anschluss daran einen zunehmend technokratischen Zuschnitt des Faches und eine Degradierung der Germanistik zur „Hilfswissenschaft der Ökonomie“ beklagt.<sup>9</sup> Nicht zuletzt in Reaktion auf eine derartige Kritik, betont die interkulturelle Germanistik neben ihrer Aufgabe als (eher einseitiger) kulturwissenschaftlicher Entwicklungshilfe zunehmend den wechselseitigen interkulturellen Dialog als Zielvorgabe: „Wissenschaftliche Deutschstudien gibt es heutzutage in aller Welt, aber alle Welt sieht mit je anderen Augen auf Deutsches und deutschsprachige Länder. Da die Blickwinkel verschieden sind, sieht man auch sehr Verschiedenes. Diese globale Vielfalt kultureller Eigenheiten in Perspektivik und Gegenstandskonstitution der wissenschaftlichen Arbeit zu erkennen, anzuerkennen und im interkulturellen Forschungsgespräch produktiv zu Wort kommen zu lassen, ist das Leitziel inter-

*Dialog der  
Kulturen auf  
Deutsch?*

<sup>7</sup> Ebd., S. 105f.

<sup>8</sup> Alois Wierlacher: *Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie* (Anm. 6), S. 17.

<sup>9</sup> Vgl. dazu Peter Zimmermann: „Interkulturelle Germanistik“. Ein Phantom wird besichtigt. In: ders. (Hg.): „*Interkulturelle Germanistik*“: *Dialog der Kulturen auf Deutsch?* Frankfurt/M. 1989, S. 13-25, hier S. 17f.

kultureller Germanistik.“<sup>10</sup> Allerdings ist auch diese Konzeption eines interkulturellen Dialogs bzw. Polylogs nicht unumstritten. So bleibt aus postkolonialer Perspektive festzustellen, dass die Kommunikationsverhältnisse in den heutigen so genannten Entwicklungsländern, die ja meist ehemalige Kolonien und zugleich Schauplätze eines wirtschaftlichen Neokolonialismus sind, durchaus nicht die Voraussetzungen für ein solches produktives interkulturelles Gespräch erfüllen: „Zu einem ‚Dialog‘ (...) gehören ja wohl gleichberechtigte und gleichgewichtige Partner, ein Eindruck, den die Kommunikations- und Weltgesprächs-Metaphorik auch zu erwecken versucht, der aber der Realität ganz und gar nicht entspricht.“<sup>11</sup> Dies räumt allerdings auch Wierlacher ein, indem er im *Handbuch Interkulturelle Germanistik* konstatiert, es handele sich bei seiner Konzeption nicht „um einen real existierenden Diskurs, sondern um eine Zielvorgabe“<sup>12</sup>. Diese und weitere Zielsetzungen der interkulturellen Germanistik werden offensiv von der 1984 begründeten *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GiG)* vertreten und in deren eigener Publikationsreihe sowie weiteren Publikationsorganen, wie dem bereits seit 1975 etablierten *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, das seit 1995 den Untertitel *Intercultural German Studies* trägt sowie der noch relativ jungen *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* verbreitet, die somit als primäre Informationsquellen für eine intensivere Beschäftigung mit der Konzeption der interkulturellen Germanistik geeignet sind.

---

<sup>10</sup> Alois Wierlacher: Zur Entwicklungsgeschichte und Systematik interkultureller Germanistik (1984-1994). Einige Antworten auf die Frage: Was heißt „Interkulturelle Germanistik“? In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 20 (1994), S. 37-56, hier S. 38.

<sup>11</sup> Peter Zimmermann, Ein Phantom wird besichtigt (Anm. 9), S. 22. Vgl. dazu auch: Dieter Welz: Dialog der Kulturen oder das große Weltgespräch auf Deutsch. Über einen Gebrauchswert der „Interkulturellen Germanistik“ für Südafrika und die dritte Welt: In: Zimmermann (Hg.): *Dialog der Kulturen auf Deutsch?* (Anm. 9), S. 168.

<sup>12</sup> Alois Wierlacher, *Interkulturelle Germanistik. Zu ihrer Geschichte und Theorie* (Anm. 6), S. 22.

## 2.2 Grundbegriffe interkultureller Germanistik

### 2.2.1 Interkulturelle Hermeneutik

Ob man die idealistischen Zielvorgaben einer interkulturellen Germanistik für realisierbar hält oder als „eklektizistisches Konglomerat von Gesinnungsbekanntnissen“<sup>13</sup> abtut, hängt u.a. davon ab, wie man prinzipiell die Möglichkeiten und Grenzen einer interkulturellen Verständigung beurteilt. Die theoretische Grundlage solcher interkultureller Verständigungsprozesse ist die interkulturelle Hermeneutik, die sich als Spezialdiskurs innerhalb der philosophischen Hermeneutik als allgemeiner Verstehenslehre herausgebildet hat.<sup>14</sup>

*Interkulturelle  
Hermeneutik*

Auch in der traditionellen, philosophischen Hermeneutik steht im Mittelpunkt eine Form von Fremdheit, die es im Verstehensprozess zu überwinden gilt, um z.B. den Sinngehalt eines Textes rekonstruieren zu können: die Fremdheit der historischen Distanz, die zwischen dem Entstehungszeitpunkt des Textes und der Lektüre durch den Leser liegt. In Hans Georg Gadamer's traditioneller Hermeneutikkonzeption<sup>15</sup> wird dies durch die Unterscheidung zweier Verstehenshorizonte angedeutet, die schließlich in einem Akt der Horizontverschmelzung einander angenähert werden sollen, bei dem es zunächst gilt den ursprünglichen Verstehenshorizont der zeitgenössischen Leser und damit den Entstehungskontext des Textes zu rekonstruieren. Voraussetzung dafür, dass eine solche Rekonstruktion und damit der Verstehensprozess gelingen kann, ist allerdings eine durch einen prinzipiellen (europäischen) Traditionszusammenhang verbürgte basale Vertrautheit mit der Kultur in deren Kontext der Text entstanden ist (Gadamer spricht in diesem Zusammenhang auch von einer Wirkungsgeschichte, die die eigene Gegenwart mit der Vergangenheit verbindet). Auch wenn Gadamer's Traditionsbegriff inzwischen vielfach kritisiert worden ist (u.a. weil es sich um ein rein affirmatives Traditionsverständnis handelt, bei dem die Möglichkeit eines radika-

*Philosophische  
Hermeneutik*

---

<sup>13</sup> Peter J. Brenner: Interkulturelle Hermeneutik. Probleme einer Theorie kulturellen Fremdverstehens. In: Zimmermann (Hg.): Dialog der Kulturen auf Deutsch? (Anm. 9), S. 35-52, hier S. 35.

<sup>14</sup> Vgl. dazu auch: Elmar Holenstein: Intra- und interkulturelle Hermeneutik. In: ders.: Kulturphilosophische Perspektiven. Frankfurt/M. 1998, S. 257-287.

<sup>15</sup> Vgl. dazu: Hans-Georg Gadamer: Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik. Tübingen 1960.

len Traditionsbruches nicht mitgedacht wird), kommen auch neuere Hermeneutikkonzepte nicht ohne die Annahme einer grundlegenden Gemeinsamkeit aus, die Verstehen überhaupt erst ermöglicht, so bildet noch in Habermas' Theorie kommunikativen Handelns die ‚gemeinsame Lebenswelt‘, die „den Beteiligten als ein intuitiv gewußter, unproblematischer und unzerlegbarer holistischer Hintergrund im Rücken“<sup>16</sup> zur Verfügung steht, die Grundlage aller Kommunikation. In diesem Sinne fasst Peter J. Brenner die Ausgangslage der aktuellen Hermeneutikdiskussion zusammen: „Die Fremdheit macht Verstehen notwendig, die Vertrautheit macht es möglich – das ist der Kernsatz, der den aktuellen Stand der hermeneutischen Diskussion immer noch kennzeichnet.“<sup>17</sup>

Im Rahmen interkultureller Begegnungen verkompliziert sich die hermeneutische Ausgangslage allerdings fundamental, weil es sich eben nicht nur um die zeitliche Fremdheit innerhalb einer Kultur, sondern um eine kulturelle Fremdheit handelt, die genau den gemeinsamen kulturellen Hintergrund eines Traditionszusammenhangs oder einer gemeinsamen ‚Lebenswelt‘ vermissen lässt.

*Modifikationen der  
traditionellen  
Hermeneutik*

Auf diese Problematik reagiert die interkulturelle Germanistik mit zwei grundlegenden Modifikationen der traditionellen Hermeneutik. Zunächst übt vor allem Alois Wierlacher vehement Kritik an einer traditionellen Hermeneutik, deren Konzept der Horizontverschmelzung übertragen auf den interkulturellen Kontext einer „Auflösung des Anderen im Eigenen bedenklich nahe kommt (...) und dementsprechend das kulturell Fremde letztlich nicht in seiner Fremdheit in den Blick nehmen, sondern im Fremden das Eigene‘ aufsuchen will“: „Eine solche Zugriffsposition kann und darf nicht unsere Ausgangsbasis sein. In höchst bedenklichem Maße tradiert sie Denkmuster europäischen Kolonialverhaltens; sie überschätzt die Möglichkeit der Aneignung, weil sie die Spannung zwischen Eigenem und Fremden übergeht (...).“<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Jürgen Habermas: Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen. 2. Aufl. Frankfurt/M. 1985, S. 348.

<sup>17</sup> Peter J. Brenner, Probleme einer Theorie kulturellen Fremdverstehens (Anm. 13), S. 44.

<sup>18</sup> Alois Wierlacher: Mit fremden Augen oder: Fremdheit als Ferment. In: ders.: Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik. München 1985, S. 11.

Stattdessen plädiert Wierlacher für eine ‚Hermeneutik der Distanz‘, die den veränderten Kommunikationsbedingungen der interkulturellen Begegnung Rechnung trägt und in deren Mittelpunkt im Kontext der interkulturellen Germanistik die gemeinsame Lektüre deutscher, literarischer Texte<sup>19</sup> steht:

*Hermeneutik  
der Distanz*

Vorbedingung ist, dass der interpretierende Leser lernt, von seiner je gewohnten binnen- oder außenkulturellen Sicht auf die zu vermittelnden Texte größeren Abstand zu gewinnen, so daß der lernende Leser über die nun kultur-relativierte Innen- oder Außensicht dem zu verstehenden Text näherkommen kann. Wenn sich beide Sichtgrenzen durch diese Abstandsänderung weiten und das dem Einen Auffällige zu einer Quelle der Fragen des Anderen wird, führt diese Wechselbeziehung zur Vergrößerung auch der Sichtfelder beider Interpreten und mithin zu einem tieferen Ausschöpfen des Bedeutungspotentials der Texte als auch zu einem besseren Selbstverstehen der gemeinsam Interpretierenden; denn mit den hermeneutischen Ausgangslagen werden auch die kulturellen Abstände und mit ihnen die je eigenen Verstehenseinstellungen der Akteure in abhebender Klärung aufgehellt.<sup>20</sup>

Im Kontext der interkulturellen Germanistik ist also primär der deutsche Text bzw. die deutsche Kultur aus der Perspektive der ausländischen Studierenden das Fremde, das es zu verstehen gilt. Erst in zweiter Linie geht es einer interkulturellen Germanistik auch darum, die aus deutscher Perspektive fremden Kulturen im gemeinsamen Lektüreakt durch das Einüben fremder ‚Verstehensrollen‘ besser verstehen zu lernen. Es handelt sich also um eine ‚Hermeneutik des Komplements differenter kultureller Innen- und Außensichten auf die zu erforschenden Texte.‘<sup>21</sup>

*Anthropologische  
Konstanten/  
Universalthemen*

<sup>19</sup> In diesem Zusammenhang sei erneut darauf hingewiesen, dass es sich damit um eine Einbahnstraßenkommunikation handelt, die, um den Ansprüchen eines interkulturellen Dialogs zu genügen, zumindest noch um die gemeinsame Lektüre jeweils autochthoner Texte in der Originalsprache zu ergänzen wäre. Darüber hinaus erscheint es prinzipiell bedenklich, jeweils konsistente Innen- und Außenperspektiven auf die Texte anzunehmen, variiert doch das Textverständnis auch innerhalb einer Kultur individuell erheblich. Zudem hat in diesem Zusammenhang Leo Kreutzer zu Recht darauf hingewiesen, dass es z.B. den genuin ‚afrikanischen Blick‘ auf die deutsche Literatur nicht geben kann, weil die Studierenden und ihre Lehrer im Kontext europäischer akademischer Vorstellungen sozialisiert werden. Vgl. dazu Leo Kreutzer: Interkulturalität oder Ungleichzeitigkeit? Anmerkungen zum Projekt einer ‚interkulturellen Germanistik‘. In: Zimmermann (Hg.): Dialog der Kulturen auf Deutsch? (Anm. 9), S. 26-33, hier S. 29.

<sup>20</sup> Ebd.

<sup>21</sup> Ebd., S. 20.

Mit dieser Konzeption einer ‚Hermeneutik der Distanz‘ ist aber das Grundproblem interkultureller Hermeneutik, nämlich der Mangel einer gemeinsamen Verstehensgrundlage, noch nicht gelöst. Darauf reagiert die interkulturelle Germanistik mit einer weiteren Modifikation der traditionellen Hermeneutik, mit der Annahme so genannter anthropologischer Konstanten oder allgemeiner Universalthemen, wie Raum und Zeit, Geburt und Tod, Essen, Arbeit, Toleranz oder dem Verhältnis von Eigenem und Fremden, die nicht nur allen Menschen gemeinsam, sondern auch bevorzugter Gegenstand von Literatur seien<sup>22</sup> und somit als Basis für einen interkulturellen Verstehensprozess im Sinne der interkulturellen Hermeneutik dienen könnten.

*Kritik: Abstraktheit  
und Eurozentrismus*

Mit Peter J. Brenner lassen sich in diesem Zusammenhang erneut zwei Kritikpunkte formulieren. Zum einen lässt sich zwar die Existenz solcher abstrakter anthropologischer Universalthemen nicht bestreiten, aber diese können gerade nicht zum Ausgangspunkt interkultureller Hermeneutik werden, weil sie in diesem Zusammenhang erst in ihrer je spezifischen kulturellen Ausprägung interessant werden, mit anderen Worten: „wenn sie sich empirisch und historisch konkretisieren; also nicht mehr als Konstanten auftreten.“<sup>23</sup> So ließe sich allein schon am Beispiel des Kulturthemas ‚Essen‘ vorführen, dass zwar alle Menschen essen, aber die konkrete Vorstellung davon, was man wie und zu welchem Zweck essen kann oder soll, von Kultur zu Kultur doch sehr stark variieren kann und zum Verständnis genau dieser kulturellen Differenzen, kann die Annahme der entsprechenden anthropologischen Konstante wenig beitragen. Zum anderen stellt Brenner fest, dass es de facto in einer globalisierten Welt zunehmend zu einer kulturellen Vereinheitlichung und Angleichung kommt, die tatsächlich partiell eine interkulturelle Kommunikation ermöglicht, die aber keineswegs auf anthropologischen Universalien beruht, sondern andere Ursachen hat: „Sie ist ein Resultat (...) des Prozesses der Europäisierung der Welt im Zuge des wirtschaftlichen, politi-

---

<sup>22</sup> Vgl. dazu: Norbert Mecklenburg: Das Mädchen aus der Fremde. Über das Verhältnis von kultureller und poetischer Alterität. In: ders.: Das Mädchen aus der Fremde. Germanistik als interkulturelle Literaturwissenschaft. München 2008, S. 213-237, hier S. 220. Mecklenburg geht sogar soweit das Erzählen selbst als solche anthropologische Universalie anzusehen, ebd. S. 235.

<sup>23</sup> Peter J. Brenner, Probleme einer Theorie kulturellen Fremdverstehens (Anm. 13), S. 47.

schen und kulturellen Kolonialismus und Imperialismus.“<sup>24</sup> Es handelt sich bei den anthropologischen Universalien der interkulturellen Germanistik also nicht zuletzt um eine Form des Eurozentrismus, die partikuläre europäische Traditionsstränge unter dem Deckmantel des Humanismus generalisiert und verabsolutiert.

Reflektiertere Modelle interkultureller Hermeneutik reagieren auf diese Kontroverse um die anthropologischen Universalien mit funktionalistischen Als-ob-Konstruktionen<sup>25</sup>, die sich zwar der prinzipiellen Problematik, aber auch der Tatsache bewusst sind, dass interkulturelles Verstehen ohne diese schlichtweg nicht möglich ist, oder gar der Forderung nach einem bewussten hermeneutischen Eurozentrismus<sup>26</sup> als Selbstreflexionsmedium der eigenen Kultur, dem es dann allerdings weniger um das Verstehen der anderen Kultur an sich geht: „Verstehen würde hier bedeuten, den Dogmatismus der eigenen Lebensform zu relativieren (...).“<sup>27</sup> In einer solchen ‚Relativierung der Eigenkultur‘ sieht auch Peter J. Brenner die eigentliche Aufgabe einer interkulturellen Hermeneutik:

Ihre Aufgabe kann es nur sein, auf die Vorurteilstruktur, die den transzendentalen Rahmen interkulturellen Verstehens bestimmt, zu reflektieren und sie in fortschreitenden Aufklärungs- und Reflexionsprozessen bewusst zu machen. Damit ist hermeneutisch viel gewonnen: Bewußt gemachte Vorurteile haben einen anderen Status als solche, die nur auf unreflektierte Autoritäten oder Traditionen sich gründen (...); ‚Die transparent gemachte Vorurteilstruktur kann nicht mehr in der Art des Vorurteils fungieren‘.<sup>28</sup>

---

24 Ebd., S. 48.

25 Vgl. dazu folgende Formulierung: „Eine Theorie interkulturellen Verstehens wird also mit aller gebotener Vorsicht die Möglichkeiten von Universalien in Betracht ziehen.“ Norbert Mecklenburg, *Das Mädchen aus der Fremde* (Anm. 22), S. 221.

26 Lothar Bredella: Ist das Verstehen fremder Kulturen wünschenswert? In: ders. (Hg.): *Zugänge zum Fremden*. Gießen 1993, S. 11-35, hier S. 33.

27 Ebd., S. 33.

28 Peter J. Brenner, *Probleme einer Theorie kulturellen Fremdverstehens* (Anm. 13), S. 52.

## 2.2.2 Kulturelle und Poetische Alterität

Unabhängig davon, ob nun der interkulturellen Hermeneutik lediglich eine solche Funktion der Selbstreflexion der eigenen kulturellen Voraussetzungen im Umgang mit dem Fremden beigemessen oder an ihrem Potential im Hinblick auf interkulturelle Verständigungsprozesse festgehalten wird, der Literatur kommt dabei jeweils eine zentrale Position zu.

So spricht Norbert Mecklenburg der Literatur gleich in doppelter Hinsicht besonderes interkulturelles Potential zu, zunächst, weil sie, wie bereits ausgeführt wurde, inhaltlich wie formal kulturelle Differenzen (kulturelle Alterität) thematisiert, vor allem aber, weil sie als Differenzerfahrung *sui generis* (poetische Alterität) für kulturelle Differenzerfahrungen sensibilisiert<sup>29</sup>. Indem die Literatur sich als autonome Sinnsphäre mit eigenen Gesetzen gegenüber der vertrauten Welt des Lesers etabliert, öffnet sie diesem prinzipiell den Blick für die Relativität der eigenen Weltwahrnehmung und damit für Differenzerfahrungen aller Art, auch für kulturelle. In der spezifischen Art und Weise, wie im Rahmen poetischer Alterität mit kultureller Differenz umgegangen wird, liegt darüber hinaus das Potential zur Selbstreflexion der kulturellen Konstruktion von Wirklichkeit:

*Das spezifische interkulturelle Potential von künstlerischer Literatur liegt darin, wie und mit welchen Effekten sie kulturelle Differenzen inszeniert. (...) Das literarische Sprachspiel inszeniert und verfremdet kulturelle Sprachspiele, Sinnsysteme. (...) Es spielt mit individuellen und kollektiven Identitäten, Selbst- und Fremdbildern, Realem und Imaginärem. Es macht im Medium ästhetischer Konstrukte die Mittel zur gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit durchsichtig. Es übernimmt und unterläuft die Arbeitsmethoden der kulturellen Phantasie, die Ideologieproduktion: Homogenisierung und Polarisierung, Generalisierung und Übertreibung, Selektion und Projektion, Abstraktion und Reduktion. Es führt in seinen Repräsentationen die kulturell vorgegebenen Repräsentationen, Projektionen, Inventionen vor, indem es sich ihrer verfremdend bedient.<sup>30</sup>*

Damit kann die Lektüre und Interpretation von Literatur aber nicht nur dazu

<sup>29</sup> Vgl. dazu Norbert Mecklenburg, *Das Mädchen aus der Fremde* (Anm. 22), S. 233 und Michael Hofmann, *Interkulturelle Literaturwissenschaft* (Anm. 2), S. 55f.

<sup>30</sup> Norbert Mecklenburg: *Interkulturelle Literaturwissenschaft*. In: Wierlacher/Bogner, *Handbuch interkulturelle Germanistik* (Anm. 6), S. 434 und S. 436 (Hervorhebung im Original).

beitragen, besser zu verstehen, wie der Effekt kultureller Differenz jeweils kulturspezifisch produziert und inszeniert wird, wie also Selbst und Fremdbilder, Auto- und Heterostereotype zustande kommen, sondern auch vermitteln, welche konkrete Funktion sie bei der individuellen wie kollektiven Identitätsbildung erfüllen.